

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

Mus den Lannen

Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeines Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Verleger: Carl von Weizsäcker und sein Sohn in Stuttgart, im Monat Dezember 1922. Preis: 1.00 M. (Postgebühren 0.10 M.).

Nr. 185.

Altensteig, Mittwoch den 6. Dezember.

Jahrgang 1922

Die Not und die Frau des Hauses.

Ein ruhiges, stilles Familienglied ist nicht nur eine erfreuliche persönliche Angelegenheit, sondern es ist auch etwas Bedeutsames für das große Ganze. Nun ist es ja, daß das bürgerliche, deutsche Haus, also das Haus des guten deutschen Mittelstandes, aufs schwerste durch die allgemeinen wirtschaftlichen Nöte erschüttert worden ist. Man kann von einer Not des Hauses reden, in der sich die Not des deutschen Volkes spiegelt, und die wieder ihrerseits dem Volke schwere Sorgen bringt. Natürlich hat das Haus auch früher seine Wirtschaftssorgen gehabt, zumal während der vier Kriegsjahre hat es tüchtig ringen müssen, und das Problem der täglichen Ernährung machte unseren Hausfrauen oft ganz erhebliches Kopfzerbrechen. Aber was bedeutet das gegenüber den gegenwärtigen Schwierigkeiten! Wie geradezu trostlos und verzweifelt ist vielfach das häusliche Wirtschaften geworden! Redlich, treulich, tapfer haben die Hausfrauen in all diesen Jahren ihren Platz ausgefüllt. Aergereiche Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Viele bewährten sich als wahre Meisterinnen in der hohen Kunst, auch bei einem knappen Budget etwas Ordentliches auf den Tisch zu bringen. Um ein paar Papiermark zu sparen, liefen sie erst sechs Geschäfte ab, um dann im „billigsten“ den nötigen Einkauf zu machen. Tausende dieser Frauen müssen schon längst auf eine Hausangestellte verzichten, weiß eben dazu nicht mehr laugt. Sie verzichten geduldig alle Arbeiten, und wenn sich der Abend in die Nacht hinüberwandelt, beugen sich die müden Augen über einem Pack Wäsche oder Kleidungsstücken, wo schon ein duzendmal die geschickte Nadel ihr Werk versuchte, und immer von neuem muß es sich noch einmal lohnen, die schließlich doch ausbleibende Hilfsarbeit aufzunehmen. Der Mann aber will keine Klagen hören. Die häusliche Raschinerie soll geräuschlos ihren richtigen Gang geben. Kommt man von des Tages Last und Aergernis müde nach Hause, so will man sein gemütliches Heim haben, und Frau und Kinder sollen freundliche Gesichter machen. Man hat seinen Kopf voll genug, man will also wenigstens daheim sein Behagen und seinen Frieden haben.

Die Hausfrau des Mittelstandes kann heute gar nicht mehr daran denken, ihren Haushalt auf Woche und Monat einzurichten zu organisieren. Alle wirtschaftlichen Berechnungen zerflattern, wenn von Tag zu Tag die Lebensmittelpreise steigen, wenn ein Tausender für sechs Dinge reichen soll, und er ist schon bei den dreien erledigt. Klammert nun auch noch der Mann, was das alles kostet, dann ist's begreiflich, wenn auch die gefühlsbesten Frauennerven ins Wanken geraten und zu böser Lust womöglich ganz streiten. Dann höhet sich die Bahndeele ins Gemüt, daß es überhaupt nicht mehr zu langen werde, und das ist bekanntlich eine sehr gefährliche Idee. Man nehme es also nicht zu leicht, wenn unsere Hausfrauen ob aller tristen Wirtschafterei schier schwermütig werden. Gerade die Gewissenhaftesten unter ihnen, und gerade die häuslich Sach- und Fachverständigsten, leiden jetzt in einem Ausmaß unter der Not ihres Hauswesens, das ganz besondere persönliche Rücksicht erfordert und zum mindesten ein objektives Begreifen und Verstehen. Es muß einmal festgestellt werden, daß die Hausfrau des deutschen Mittelstandes doch nicht bloß als das wehrlose Äschenputtel der neuen Zeit angesehen werden darf. Was wird sonst alles geredet und getan um dem weiblichen Geschlecht zu seinem modernen Rechte zu verhelfen! Wie hält man darauf, daß auch die Frauen das Geistige nicht vernachlässigen? Sie sollen mit offenen Augen und einem warmen Herzen am Geschehen ihres Volkes teilnehmen, sollen als Staatsbürgerinnen allerlei Mitarbeit leisten und wärdere Verantwortungsbewußtsein bekunden, sollen in einer Zeit sittlichen Niederganges jenes Ewig-Wäckerliche wahren und durchsetzen, das in eigener, durch nichts zu ersetzender Art deutsche Gemüts- und Gesinnungswerte schaut und schafft und hegt und pflegt. Ja — was wird nicht alles von den deutschen Frauen erwartet! Und es ist schön, daß man zu ihnen solches Vertrauen hat, ein weitgehendes Vertrauen, hinter dem mehr oder weniger bewußt die Erinnerung an tausendfache Bewährung durch deutsche Jahrhunderte steht. Um so trauriger ist es, wenn ungezählte Hausfrauen unter dem ewig zermürbenden Druck wirtschaftlicher Not und Unsicherheit geistig und seelisch verkümmern, wenn sie allen idealistischen Schwung und Rhythmus verlieren und kaum noch die nötigste Lebens-

treudigkeit zur Not leisten und den nächsten Familienkreis aufbringen. Es ist keine bloße Sentimentalität und Daphenscheibenkritik, wenn man die Gattin und Mutter das Herz des Hauses nennt; und wo es gesund und lebenskräftig schlägt, da ist das ein Segen für alle, die im Hause ein- und ausgehen, auch wenn vielleicht ein ganz bescheidenes Hauswesen ist, wo man nicht daran denken kann, irgendwelche Gastereien oder besondere Gesellschaften zu geben.

Sehr viele Ehen werden jetzt geschlossen. Leider — schreiben die „Leipz. R. N.“ — laufen viele junge, allzu junge Leuten gedankenlos zusammen, daß dann die Enttäuschung sehr begreiflich ist, besonders wenn sich dann die vielen äußeren Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten einstellen, wie sie nun einmal im Zeichen der Wohnungsnot und der Teuerung etwas Alltägliches sind. Aber selbst eine an sich glückliche Ehe kann eine beträchtliche Belastungsprobe erfahren, wenn der Traum vom wirklich eigenen Heim vielleicht auf Jahre nur ein schöner Traum bleibt, und wenn man nur auf dem Wege der Zwangsquartierung sein bißchen Obdach hat. Die Not des jungen Hauses, hinsichtlich Platz, Miete, Anschaffungen kann schwerlich überschätzt werden. Und wenn dann die Kinder kommen! Im „Philosophischen Ezechielbuchlein“ des berühmten Satirikers Johann Fischart (vom Jahre 1578) heißt es ja hübsch: „Es ist nichts

der Ehe also gemäß als reicher Kindersegen. Welche aber diesen Segen aus Geiz oder Sorge der Armut gering achten, die sollten bedenken, daß die Eltern an den Kindern nicht allein Helfer und Ernährer ihres Alters, sondern auch aller Zufälle Mittelhaftige sich erziehen... Auch dies ist zu bedenken, daß wir nicht allein uns die Kinder erziehen, sondern auch den Gesippen und einer ganzen Stadt und Gemeinde.“ Welcher Volksfreund möchte das nicht immer wieder von sozial-ethischen Gesichtspunkten aus gern wiederholen! Um so beklagenswerter ist nun eben die Not des kinderreichen Hauses, wenn es den kleinen Erdenbürgern kaum das Existenzminimum an Nahrung und Kleidung beschaffen kann. Deutscher Familienidealismus ist etwas Wunderbares und Hochwürdiges; nur schade, daß man davon nicht einen Liter Milch und nicht einen Zentner Kartoffeln bezahlen kann! Man tritt über allen möglichen volkswirtschaftlichen Maßnahmen behäufte Wiedererwerb und deutscher Daseinsmöglichkeit; möge man dabei immer in erster Linie der Not des Hauses gedenken!

Das Attentat auf Scheidemann.

Leipzig, 4. Dez.

Vor dem Staatsgerichtshof begann der Prozeß gegen den Kaufmann Hans Huxert aus Eberfeld und den Landwirt Karl Dehlschlager aus Althammer, die wegen Mordversuchs auf Scheidemann und unbefugten Waffenbesitzes angeklagt sind.

Den Vorsitz führt an Stelle von Dr. Hagens, der erkrankt ist, der neue Senatspräsident Dr. Schmidt. Die Anklage vertritt Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer. Die Zusammensetzung des Gerichtshofes ist die gleiche wie im Rathenau-Prozeß. Als Beisitzer fungieren wieder der ehemalige Reichskanzler Fehrenbach, Professor van Calker, Reichstagsabgeordneter Hermann Müller-Dresden, Verhandlungsdirektor Jäkel und der württ. Gesandte Hildenbrand.

Von den beiden Angeklagten ist Huxert derjenige, der am Pfingstsonntag d. J. den Anschlag auf Scheidemann ausgeführt hat, indem er aus einem Gummiball eine ihm von Dehlschlager gelieferte mit Blausäure gesättigte Flüssigkeit auf Scheidemann spritzte, als dieser mit seiner Tochter und einer Entlein bei Wilhelmshöhe einen Spaziergang machte. Unter den angenommenen Namen Halbe und Wurm fanden sie als Waldarbeiter auf einem Gute bei Althammer, unweit Kofel, Beschäftigung. Sie wurden später entdeckt und verhaftet.

Bei der Vernehmung erklärte Huxert, der im 23. Lebensjahre steht; Ja habe Dehlschlager beim schiefen Grenzschuß kennen gelernt. Ende Oktober 1921 kam er nach Eberfeld. Zu Weihnachten habe ich mit ihm gesprochen, daß einige Führer der Republik politisch beseitigt werden müßten; von Nordabsichten war damals nicht die Rede. Dehlschlager kam im April 1922 nach Rbin. Ich sprach mit ihm über Politik, und wir beschloßen, Scheidemann zu beseitigen.

Präsident: Also zwei Deutsche beschloßen, einen dritten Deutschen mit dessen baltischer Haltung sie

nicht einverstanden waren, durch Mord aus der Welt zu schaffen, und das war schon im April, während die Tat selbst im Juni ausgeführt wurde. Von Ende April bis Anfang Juni also haben Sie fortgesetzt diese Tat überlegt. Ich muß sagen, daß das Beispiel einer überlegten Handlung ist! Warum sollte Scheidemann denn umgebracht werden?

Angeklagter Huxert: Ich sehe in ihm denjenigen, der von 1918 an die Revolution vorbereitet hat, der die Marine division aufgehoben und sich später in Sicherheit zurückgezogen hat.

Präsident: Woher hatten Sie die Geldmittel, die bei Ihnen vorgefunden wurden?

Angeklagter: Ich hatte mir Geld gespart und besaß mit meinem Monatsgehalt etwa 5500 M. Ich zog mit Dehlschlager zusammen und wir beobachteten Scheidemann, wo er sich aufhielt usw. Ich hörte, daß er erkrankt sei und sich in einem Berliner Sanatorium aufhalte. Später kam er nach Kassel zurück.

Präsident: Sie sollen vorher Sekundenschlag gespielt haben und der verlorene Teil habe das Verbrechen ausführen sollen?

Angekl.: Das war nur ein Scherz.

Präsident: Ist denn ein Mord ein Scherz? Etwas derartiges ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen! Haben Sie denn nicht die ungeheure Noth eines solchen Spieles erfaßt?

Angekl.: Wir machten uns darüber keine Gedanken. Dehlschlager hat mir die Flüssigkeit gegeben und gesagt, daß ihre tödliche Wirkung nur sechs Tage anhalte. Ich weiß nicht, woher die Spritze gekommen ist; auf meine Frage darüber gab mir Dehlschlager keine Auskunft.

Präsident: Sie soll doch aus München geliefert worden sein.

Angekl.: Das weiß ich nicht. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte, am ersten Pflingstfesttag hätten sie beide beschlossen, den Spritzball zu vernichten, und berichtet dann: Wir gingen vom Hause fort und begegneten zufällig Scheidemann mit seiner Tochter.

Präsident: Damit hatten Sie nicht gerechnet?

Angekl.: Nein. Wir sahen ihn zur Straßenbahn gehen, die nach Wilhelmshöhe fährt. Wir gingen ihm nach und stiegen in den zweiten Wagen ein, um ihn beobachten zu können. In der Endstation ließen wir den Oberbürgermeister an uns vorübergehen. Dann gingen wir etwa eine Stunde lang hinter ihm her.

Präsident: Das ist ja furchtbar, daß Sie in dieser ganzen Zeit fortwährend an den Plan gedacht haben! Dachten Sie denn nicht an das unschuldige Kind, das zugegen war?

Der Angeklagte schweigt betreten und sagt dann weiter aus: Wir waren etwa zwanzig Schritt von Scheidemann entfernt. Dehlschlager sagte zu mir: Da geh' mach' es! Blitzschnell nahm ich den Apparat, sprang auf Scheidemann zu und hielt ihm den Giftball unter die Nase. Es mag den Bruchteil einer Sekunde gedauert haben. Der Oberbürgermeister ging rechts, das Kind links. Ich ging zwischen beiden hindurch mit dem Ball in der Hand und zielte nach dem Kopf von Scheidemann. Dann rief ich aus und ließ fünfzig Meter geradelaufen und dann einen Abgang hinunter. Auf der Fahrstraße ging ich ruhigen Schrittes weiter. Ich übernachtete in Gunterhausen. Daß Scheidemann zwei Schüsse auf mich abgegeben hat, habe ich nicht gemerkt.

Präsident: Wußten Sie, daß das Gift tödlich wirken konnte?

Angekl.: Jawohl, ich wußte, daß das der Fall sein konnte, wenn ein Teil der Flüssigkeit in den Mund kam.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung sagte Dehlschlager noch aus, er habe die Spritze von einem Ungarn erhalten, den er in Budapest kennen gelernt habe. Dieser habe erklärt, mit diesem Instrument in Budapest schon manchen Juden beseitigt zu haben. Als Grund für seine Tat gibt der Angeklagte an, Scheidemann habe als sogenannter kaiserlicher Staatssekretär den Kaiser verraten und als Oberbürgermeister in Wilhelmshöhe dessen Möbel gestohlen. Auf die Frage, wer ihm das Amt gegeben habe, als Richter aufzutreten, antwortet der Angeklagte: Gott! (Große Bewegung.)

Scheidemann gibt als Zeuge eine Darstellung des Verlaufs des Attentats. Die Täter hätten ihm zweimal eine Flüssigkeit ins Gesicht gespritzt. Nach dem ersten Spritzer habe er auf Zuruf seiner Tochter zwei Revolvergeschosse abgegeben, jedoch schon beim zweiten Schuß das Bewußtsein verloren.

Luise Scheidemann, die Tochter Scheidemanns sagt aus, daß Huxert mehrmals gespritzt habe.

Die Sachverständigen bekunden, daß es sich tatsächlich um Blausäure gehandelt habe und daß der

Anschlag sehr leicht den Tod Scheidemanns, zum mindesten aber eine schwere gesundheitliche Schädigung habe herbeiführen können.

Der Rechtsbeistand Scheidemanns, Justizrat Bert-hauer, beantragt, die Wirtschaftlerin und die Personen, die in Oberschlesien den Attentätern zur Beschäftigung als Forstarbeiter verholfen haben, vorzuladen, damit sie bekunden, daß hinter den Tätern eine Genossenschaft stand.

Der Oberreichsanwalt erklärt, daß die Ladung dieser Zeugen nicht nötig sei, da ein Verfahren gegen die Teilnehmer und Mitwisser des Attentats schwebt.

Sodann erklärte Scheidemann in Ergänzung seiner Aussagen weiter, daß ein gewisser Brüdiger 8 Tage nach dem Attentat bei ihm erschienen sei und ihm Einzelheiten darüber erzählt habe, was aus dem Rathenauprozess bekannt sei. Ueber die Ladung Brüdigers und Tillessens als Zeugen wird später entschieden werden.

Die Meerengenfrage.

Lausanne, 5. Dez.

Die erste Sitzung der Kommission für die Meerengenfrage fand am Montag statt. Lord Curzon erteilte zuerst den Vertretern der Uferstaaten des Schwarzen Meeres das Wort. Ismed-Pascha gab eine kurze Erklärung ab, in der er auf die Bestimmungen der Verfassung von Angora hinwies.

Tschitscherin gab folgende Erklärung ab:

Die Abordnungen Rußlands, der Ukraine und Georgiens werden sich bemühen, in den Fragen, an deren Lösung sie teilnehmen, folgende beiden grundlegenden Gedanken zu verwirklichen:

1. Gleichheit der Stellung und der Rechte Rußlands und seiner Verbündeten mit der Stellung und den Rechten der anderen Mächte.

2. Wahrung des Friedens und Sicherheit der Gebiete Rußlands und der verbündeten Republiken, sowie ihrer freien wirtschaftlichen Beziehungen zu allen anderen Ländern. Die vollständige Freiheit der Handels-schiffahrt im Bosporus und im Schwarzen Meer, sowie in den Dardanellen muß ohne Einschränkung gesichert werden. Die Engen müssen ständig für Kriegsschiffe und bewaffnete Schiffe, sowie für militärische Flugzeuge aller Länder außer der Türkei geschlossen werden. Die türkische Regierung kann zu einer wirksamen Verteidigung der Meerengen und des Marmarameeres nur dann befähigt sein, wenn sie das Recht hat, ihre Küsten zu besetzen und zu bewaffnen, eine Kriegsstärke zu besitzen und für die Verteidigung der Meerengen und des Marmarameeres alle Hilfsmittel der modernen Kriegsführung anzuschaffen. Die russische Vertretung sei davon überzeugt, daß die gegenwärtig an den Meerengen bestehende Lage in kürzester Zeit einem ständigen gerechten Zustande Platz machen müsse. Jede Lösung, die durch die Anwesenheit von Streitkräften gewisser Mächte an den Meerengen beeinflusst werde und die darauf hinausgehe, diesen Mächten die Vorherrschaft zu verschaffen, werde nicht nur auf den entschlossenen Widerstand Rußlands und seiner Verbündeten, sondern auch auf den Widerstand der öffentlichen Meinung in allen Ländern stoßen.

Ismed-Pascha schloß sich den Ausführungen Tschitscherins an. Der rumänische Vertreter sprach sich für die Durchfahrt sowohl von Handels- als von Kriegsschiffen und für die „Entmilitarisierung“ der Meerengen aus. Die bulgarische Vertretung forderte nur freie Durchfahrt der Handelschiffe, ohne die Kriegsschiffe zu erwähnen. Lord Curzon sagte, die russische Erklärung habe den Anschein erweckt, als wenn Rußland nicht nur Georgien und die Ukraine, sondern auch die Türkei betreue. Tschitscherin verlangte, daß nunmehr auch die Verbündeten Ausschlässe über ihre Auffassung gäben, da es gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung verstoße, wenn sie sich ihre Stellungnahme vorbehalten. Lord Curzon antwortete, daß

die Verbündeten nur bis zum letzten Augenblicke werden würden.

Die Sitzung, die mehrere Stunden dauerte, hinterließ wegen der Unüberbrückbarkeit des englischen und türkischen Standpunkts allerseits eine sehr pessimistische Stimmung und verschiedene Vermittlungsaktionen werden notwendig sein, um sie wieder zu zerstreuen. Die Sitzung ist auf jeden Fall vollkommen resultatlos verlaufen.

Ein Rundgebung des Rheinlandes.

Samstag, 5. Dez. Die Parteien des Rheinlandes mit Ausnahme der Kommunisten veröffentlichten folgende Rundgebung:

Wiederholt haben die politischen Parteien des Rheinlandes in den letzten Jahren klar und unmissverständlich ihre unerschütterliche Willensmeinung dahin öffentlich zum Ausdruck gebracht, daß sie treu und unentwegt am deutschen Vaterlande festzuhalten gewillt sind.

Aus Anlaß der neuerlichen von Paris kommenden Meldungen, die auf eine weitere Beschlagnahme des besetzten Rheinlands und die Ausdehnung der Besetzung auf das Ruhrkohlengebiet hinauslaufen, erneuern wir das Bekenntnis unserer Zugehörigkeit zum Deutschen Reich und legen gleichzeitig gegen die veröffentlichten Pläne feierlich und entschieden Verwahrung ein. Wir protestieren dagegen, weil die Verwirklichung dieser Pläne katastrophale wirtschaftliche Folgen für die Rheinlande und das deutsche Vaterland nach sich ziehen würde. Wir protestieren im Besonderen auf unser gutes, klar umschriebenes Recht. Es kann von den Franzosen nicht bewiesen werden, daß Deutschland sich seinen Wiederherstellungsverpflichtungen absichtlich entzieht. Wir protestieren feierlich gegen jegliche Eingriffe in unsere Rechtsprechung und unsere deutsche Verwaltung. Wir berufen uns auf das von unseren Gegnern im Weltkrieg so oft proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker und wiederholen unseren unerschütterlichen Willen, auch in den Tagen der Not der deutschen Heimat treu zu bleiben. Reich und Rhein sind untrennbar miteinander verbunden, kulturell, historisch und wirtschaftlich.

Groß ist unsere Not! Aber noch größer ist unsere unwandelbare Treue zu unserer deutschen Heimat und zum Deutschen Reich.

Neues vom Tage.

Rloyd Georges Griechenlands-Politik.

Paris, 5. Dez. Der „Matin“ fährt mit seinen Enthüllungen aus den in Athen entwendeten Geheimberichten von Benizelos über seine Verhandlungen mit der Entente zur Zeit der griechischen Offensive in Kleinasien fort. Aus dem veröffentlichten Telegramm von Benizelos geht hervor, daß Lloyd George seine Unterstützung der griechischen Politik und der militärischen Aktion Griechenlands auf eigene Faust betrieben habe und daß er selber dem Vertreter Griechenlands gegenüber erklärte, er habe dabei nicht nur gegen den französischen Ministerpräsidenten, sondern auch gegen seinen eigenen Außenminister anzukämpfen. Aus einem weiteren Telegramm geht hervor, daß Lloyd George sogar vom englischen Kriegsminister in seiner Forderung nach Unterstützung Griechenlands im Stich gelassen wurde.

Die Türken verteidigen sich.

Paris, 5. Dez. Nach dem Zwischenfall in Lausanne haben die Türken ein Communiqué veröffentlicht, in dem sie sich gegen den von Lord Curzon erhobenen Vorwurf verteidigen, daß sie die Konferenz durch ihr Stillschweigen in der Meerengenfrage verhöhlten. Es handle sich, so erklärten sie, nur um einen Punkt um die Geschäftsordnung. Die türkischen Vertreter hätten es nicht abgelehnt, sich zu äußern, sondern sie ständen

auf dem Standpunkt, daß sie in der Meerengenfrage keine Forderungen zu stellen haben. Sie seien die Beschützer der Meerengen und die anderen Mächte erheben Forderungen an die Türkei, die sich auf mehr oder weniger ausgedehnte Durchfahrtsrechte beziehen. Diese Forderungen müßten formuliert werden. Dann würde die türkische Vertretung darauf antworten können. Die Wünsche der alliierten Mächte seien aber bisher noch nicht offiziell ausgesprochen. Die drei alliierten Mächte haben nach der Unterbrechung der Sitzung eine Beratung abgehalten, um gemeinsam Stellung nehmen zu können.

Die Kollage der Presse.

Berlin, 5. Dez. Das Reichskabinett hat dem Gesetzentwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Preise zugestimmt. Hiernach soll die Abgabe von Holzverkäufen im Wald von 1/2 Prozent auf 1 1/2 Prozent erhöht werden.

Die Brüsseler Konferenz erst am 15. Januar?

Paris, 5. Dez. „Petit Parisien“ und „Matin“ melden, es werde ein Gesamtprogramm für die Brüsseler Konferenz entworfen, das in seinen großen Zügen bereits fertiggestellt ist. Erst auf der Brüsseler Konferenz werde die endgültige Antwort der Entente auf die letzte deutsche Reparations- und Stabilisierungsnote vom 13. November beschlossen und erteilt werden. Die Londoner Besprechung wird voraussichtlich bis Samstag bis Mittwoch dauern. In London hält man die Vorbereitung wichtiger als die Brüsseler Konferenz, denn die Einigung der vier Ministerpräsidenten in London werde der Brüsseler Konferenz die festen Richtlinien geben und sie würde dann mehr eine Ausführungskonferenz der Londoner Beschlüsse sein. Deshalb ist man in London überzeugt, daß man nach erfolgter grundsätzlicher Einigung ohne weiteres die Zustimmung zu einer technisch unvermeidlichen Verschiebung der Brüsseler Konferenz auf den 15. Januar erhalten werde.

Clemenceau bei Harding und Wilson.

Paris, 5. Dez. Clemenceau wird auf der Reise von Baltimore in Washington vom Präsidenten Harding sowie dem Ex-Präsidenten Wilson empfangen werden. Wie der „New York Herald“ berichtet, herrscht in politischen Kreisen Amerikas großes Interesse für die Unterredung zwischen Clemenceau und Harding.

Einigung zwischen Italien und Rußland.

Paris, 5. Dez. Der „Petit Parisien“ erfährt aus Rom, daß Mussolini und Krassin sich über zwei Punkte geeinigt hätten: 1. sei grundsätzlich abgemacht worden, daß Italien einen politischen Vertreter nach Moskau entsende, 2. sei die Bildung eines gemischten italienisch-russischen Komitees zum Studium aller wirtschafts- und handelsfragen, die beide Länder interessieren, beschlossen worden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. Dez.

Auf der Tagesordnung des Reichstags am Dienstag standen zunächst kleine Anfragen, von denen hervorzuheben ist:

Auf eine Anfrage des Abg. Schult-Bromberg (D-nat), der an die Mitteilung des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth über eine Verschwörung gegen sein Leben erinnert und nach dem Ergebnis der Untersuchung fragt, teilt Geheimrat Berner mit, daß die Angaben eines gewissen Schulz über eine Verschwörung gegen das Leben des Kanzlers sich schließlich als freie Erfindung herausstellten.

Auf eine Anfrage des Abg. Alkekotte (Zentr.) wird erwidert, daß die Behauptungen, die Führer der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamter, Reune, sei ein Amt als Regierungsrat und Leiterin Millio-

Lesefrücht.

Ein guter Ruf ist wie ein statlich Haus
Das baut sich Stein um Stein, allmählich aus.
Doch mit gewissenloser Hand
Im Ru steht es ein Lump in Brand.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

(88)

(Nachdruck verboten.)

Die Tochter hielt die Lider krampfhaft gesenkt — war das Trost oder Schmerz um ihren Mund? Es klang unheimlich traurig: „Und hast du denn Papa ganz vergessen?“

„O nein, o nein!“ Frau Käthe brach in lautes Schluchzen aus. „Er war ja meine erste Liebe. Aber ich habe zu viel durchgemacht im Leben; immer Krankheit, und nicht so mitten können, wie man eigentlich gemußt und gern gewollt hätte! Da wird man zuletzt praktischer. Danke du Gott, daß du eine Mutter hast, die immer dein Bestes bedenkt, andere Mütter sind ganz anders, die denken nur an sich. Mein Himmel, was hast du für ein Glück, daß du einen so guten zweiten Papa kriegst, der dich lieb hat und für dich sorgen will!“

„Ich will keine Liebe, ich will keine Sorge nicht, schäm dich!“ Das schwebte Kelba auf der Zunge; aber — eine todesblaue Hand legte sich ihr auf den Mund — halbverdeckte Schriftzüge zeigten sich ihren Augen, von der unsicheren Hand eines Sterbenden auf Papier getrieben — eine ferne, ferne Stimme flüsterte: „Sei gut gegen deine Mutter!“

Ein Zittern lief durch Kelbas Glieder. „O mein Vater!“ Mit einem Jammerlaut legte sie den Kopf auf den Tisch.

„Regen Sie sich nicht auf, Kelbchen, man ja nicht!“ Schmolle kam langsam um den Tisch herum und pflanzte sich neben das Mädchen hin; mit der einen Hand trommelte er verlegen auf der Platte, die andere verdeckte un-

schickt die blonden Haare zu streicheln. „Na, sehen Sie, Kelbchen, ich kann das gut begreifen, daß Sie sich sehr erbaunt sind; so'n Mann, wie Ihr Herr Vater, bin ich schon lange nicht — wenn ich allein die Stellung bedenke! Aber, Kindchen, man muß mit den Verhältnissen rechnen!“

Sie hob den Kopf und sah so gramvoll ins Leere, daß dem guten Schmolle eine Gänsehaut über den Rücken kroch. Hätte sie lieber geheult, es wäre noch angenehmer gewesen. Das besorgte freilich Frau Käthe schon zur Genüge.

Die wischte sich die Augen und puhte sich die Nase, jetzt klang's mit ganz verquollener Stimme: „Ich habe in meinem Leben immer verzichten müssen — wenn Kelba sich so liebt, stellt — da können wir's ja auch ansetzen!“ Mit einem Witz legte sie nun auch den Kopf auf den Tisch.

Der arme Schmolle stand wie angewurzelt, er — angstvoll von der einen zur anderen. „Gott da's“, — er endlich hervor, „ich habe es doch nur gut gemeint! Zuerst, Berchteste, Werteste, kriegen Sie man nicht gleich so verzweifelte Gedanken! Und, Kelbchen, gucken Sie sich immer gradeaus, gucken Sie Schmolle mal an, ein einziges Mal! Was — sehen Sie so, das war nett! Und nun geben Sie mir mal die Patsche — so. Wissen Sie, Kelbchen, ich will mich ja auch gar nicht mit Ihrem Herrn Vater gleichstellen, Ehre wem Ehre gebührt! Ich bin kein hübscher Mann, dafür hat's in der Jugend nicht gelangt. Aber ich verehere die Frau Seheime unaußersprechlich“ — hierbei verbeugte er sich und legte die Hand aufs Herz — „die ist grade so 'ne richtige Frau, wie sie im Buch steht. Sie sorgt so gut für mich; wir ergänzen uns, was sie zu viel hat, habe ich zu wenig, und umgekehrt. Sie ist allein, ich bin allein. Für sie ist es 'ne Versorgung, für mich 'ne Ehre. Man muß die Sache nur richtig beleuchten. Und, Kelbchen, sagen Sie selbst, Ihnen bin ich doch immer herzlich gut gewesen, was? Kelbchen, können Sie mich denn gar nicht leiden?“

Der alte Mann hatte so etwas Gutmütiges in der Stimme, bittend sah er das Mädchen aus den kleinen hellblauen Augen an. Kelbas Gesicht wurde unwillkürlich um einen Schein freundlicher. „Ich habe auch gar nichts gegen Sie, Herr Schmolle!“

„Na, sehen Sie!“
„Es ist mir nur so schrecklich“ — Kelba flochte und

warf zum erstenmal einen Blick zur weiter hinüber — „daß — daß meines Vaters Frau je wieder neben einem anderen leben kann, als ob — oh, wenn Sie meinen Vater gekannt hätten!“ Sie hob die gefalteten Hände, eine heilige Jährlächelung war beim letzten Wort in ihrer Stimme. „Meinen Vater!“ Die Tränen fingen an, ihr schwer aus den Augen zu tropfen.

Gott sei Dank, sie weinte! Der Mann kann sich noch im Grabe freuen, brummte Schmolle. „Ich wünsche, meine ollen Zähnen hätten nur halb so viel für sich übrig!“ Er zog das Taschentuch vor, räusperte und puhte unständlich, dann trat er mit winternden Augen dicht an Kelba heran und blähte sich tief zu ihr herunter. „Kelbchen“, flüsterte er, „Sie sind 'n gutes Mädchen! Wissen Sie was, Kelbchen, haben Sie mich man auch 'n bißchen lieb, man 'n ganz klein bißchen!“

Er rührte sie; sie sah zu ihm auf und dann zu der Mutter hinüber und sah dann wieder in das ehrliche rote Gesicht. Ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen, aber sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Victoria, wir haben ihr!“ Schmolle stieß einen Freudenruf aus, so daß Frau Käthe blüßgeschwund den Kopf erhob; er umfing Kelba mit beiden Armen und drückte ihr einen schallenden Kuß auf die Stirn. „Sie lacht! Zuerst, Berchteste, Seheime, sie lacht, unser Lächelchen lacht! Kommen Sie an mein Herz! Jetzt sage ich, du“, wir sind einig!“

Frau Käthe tauchte einen Augenblick in die ausgebreiteten Arme, verächtlich machte sie sich dann frei, zupfte an ihrer Schürze und schielte unter gesenkten Lidern zur Tochter hin.

„Na, Kelbchen, nu sagen Sie doch Muttern ein gutes Wort, soll sie stehen und drauf lauern? A, wissen Sie was, Kelbchen, wir beide sagen nu auch „du“, das gehört sich! Geh, geh, mein Kind, sag du nu Muttern ein Wort!“ Er sah das Mädchen um die Schultern und schob es mit sanfter Gewalt der anderen zu.

„Ich gratuliere dir, Mama!“ Kelbas Stimme schwankte, Eiseskälte und eine natürliche Erregung stritten darin miteinander.

„O Kelba, dieses Glück!“ Frau Käthe fiel der Tochter um den Hals. „Wenn das Dalmier wüßte, er war so gut!“ Kelba bebte. Sie küßte die Mutter und machte sich



nen geboten worden, wenn er von der Beamtenbewegung zurücktreten, unwahr seien.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß es im rheinischen Industriegebiet gelungen ist, die Ordnung wieder herzustellen, nachdem die Besatzungsbehörden die Heranziehung von Verstärkungen aus dem besetzten Gebiet gestattet hatten. Strafverfahren sind eingeleitet. Da die preussischen Maßnahmen genügen, hat das Reich seinen Anlauf einzuschreiten.

Eine Anfrage des Abg. Demeter (Centr.) weist auf Pressenachrichten über Verschleibungen von Vieh ins Ausland hin. Oberregierungsrat Heinitz erwidert, daß nicht anzunehmen sei, daß solche Verschleibungen über die Grenze den Behörden entgehen.

Auf eine Befragung des Abg. Schiele (D.natl.) wird mitgeteilt, daß die Kommunalverbände angewiesen seien, das Geld für abgetestetes Getreide schleunigst auszugeben.

Die Forderung des Abg. Philipp (D.natl.) nach einer gerechteren Entschädigungspflicht des Reichs bei Tumultschäden unter Hinweis auf die sog. Wucherdemonstrationen in Dresden am 18. November wird durch die Erklärung erledigt, daß die finanzielle Lage des Reichs es nicht gestatte, die Entschädigung zu erhöhen.

Dann wurde noch der 7. Nachtrag zum Etat in Beratung genommen.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 6. Dezember 1922.

*** Eine wahnsinnige Steigerung.** Während Ende Nov. noch ein Zeitungspapierpreis von 178 M. für das kilo der Bezugspreis-Berechnung zugrunde gelegt war, ist für Dezember vom Verband Deutscher Druckpapier-Fabrikanten ein solcher von 445 M. pro kilo festgesetzt worden. Das bedeutet ein Mehr von 267 M. für das kilo. Daß die Behältnisse in zwei Preisschritten sich um über 4000 M. im Dezember pro Schiffe und Woche erhöhen, daß neben elektrischer Energie, Farbe, Oel, Walzenöl, Frachten, Porto, die Gebühren der Korrespondenzbüros wie alles, was mit der Herstellungsweise der Zeitungen zusammenhängt, beispiellos in die Höhe ging, sei nur nebenbei erwähnt. Wir teilen dies nicht deshalb mit, um eine neue Bezugspreissteigerung anzukündigen, sondern lediglich um unsern Lesern zu zeigen, unter welcher schwierigen Verhältnissen heute eine Zeitung herausgegeben ist.

— An die Landwirte! Das württ. Wucheramt sieht sich zu folgender Erklärung veranlaßt: Der Börsenpreis für Lebens- und Futtermittel ist, was sehr häufig übersehen wird, immer nur der Großhändlerpreis, der nicht nur den Handelsgewinn enthält, sondern auch alle Speesen, einschließlich Frachtkosten in sich begreift. Es ist deshalb durchaus unzulässig, daß der Erzeuger (Landwirt) beim Verkauf seiner Erzeugnisse den jeweiligen Börsenpreis zugrunde legt, vielmehr muß sich der Erzeugerpreis wesentlich unterhalb des Börsenpreises bewegen, da alle von dem Großhändler zu tragenden Kosten einschließlich seines Gewinnes beim Erzeuger in Wegfall kommen. Dieser hat lediglich Anspruch auf denjenigen Gewinn, der ihm unter Zugrundelegung seiner Herstellungskosten zukommt. Ein Landwirt, der seine Verkaufseise in gleicher Höhe mit dem Börsenpreis hält, hat also Einkommen wegen Preiswunders zu gewärtigen, ebenso aber auch der Großhändler, der seine noch zu billigen Preisen eingelaufenen Waren vom Verkauf zurückhält, um sie dann bei der sich ständig steigenden Geldwertverwertung zu dem am Verkaufstage notierten Börsenpreis (sogenannten Marktpreis) mit übermäßigem Gewinn abzusetzen.

Stuttgart, 5. Dez. (Heimatnotsammlung.) Die Zahlung des Inhalts der Sammelbüchsen in Stuttgart hat bisher über 1,4 Mill. Mark ergeben. Direkt bei der Zentralleitung für Wohltätigkeit sind bis jetzt mehr als 2,7 Mill. Mark aboziert worden.

Gemeinderatswahl. Die Zahl der Wahlberechtigten für die Gemeinderatswahl ist gegen früher ganz beträchtlich gestiegen. Sie beträgt mit Einschluß der neu eingemeindeten Orte 211 604 (1919: 179 236).

Protest des Wirtschaftsvereins. In einer Protestversammlung am Donnerstag, 7. Dez., wird der Stuttgarter Wirtschaftsverein Stellung nehmen gegen das Vorgehen des Landespolizeiamts gegenüber dem Vorstand des Stuttgarter Wirtschaftsvereins in der Festsetzung von Mindestpreisen für Wein, Most und Weinbrute. Weiter hat der Landesverband der Wirte Württembergs an das Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher eine Untersuchung der Vorkommnisse und eine Verurteilung für das Wirtschaftsgewerbe gefordert wird.

Diefenbach, O.M. Maulbronn, 5. Dez. (Feinschlig.) Hier hat sich ein Knabe das Leben genommen, weil er bei einem Verwandten 8 Mark Silbergeld mitgenom-

men hatte. Von jenem waren wurde ihm das Geldstück abgenommen und dem Verwandten zurückgegeben. Aus Scham über die Tat nahm er sich das Leben.

Chäfenburg, 5. Dez. (Wahl.) Bei der Ortsvorsichtswahl haben von 332 Wahlberechtigten nur 114, das ist knapp ein Drittel der Bürgerchaft, abgestimmt. Davon erhielt Bernw. Praktikant Hinderer 110 Stimmen.

Vom Bodensee, 4. Dez. (Keine Doppelbesteuerung.) Das zwischen Deutschland und den angrenzenden schweizerischen Kantonen abgeschlossene Abkommen über Maßnahmen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung ist jetzt vom schweizerischen Bundesrat genehmigt worden.

Bermittlendes. „Erschreckende Zahlen“ bei der Post. Der Reichsrat nahm die Erhöhung der Postgebühren zum 15. Dezember nach den Ausschlußbeschlüssen an. Der Ausschußberichterstatter, braunschweigischer Gesandter Boden, betonte, daß zurzeit das Defizit der Postverwaltung sich schon auf etwas über 120 Milliarden belaufe. Der schon eingetretene Verkehrsrückgang zeige stellenweise erschreckende Zahlen, darum sei man jetzt nicht so weit gegangen, daß die volle Aufbahrung des Defizits gewährleistet würde, denn das würde z. B. ein Briefporto von 50 M. bedeuten.

Elektrische Vollbahn Leipzig-Magdeburg. Am 19. Dezember werden die Fahrleistungen der elektrischen Zugförderungsanlage zwischen Dessau und Magdeburg unter Spannung gesetzt. Dann wird die ganze Strecke Leipzig-Magdeburg elektrisch betrieben. Es handelt sich um die größte elektrische Vollbahn Deutschlands.

Neuer Stern. In der Nähe des Sternbildes der Leier ist am 1. Dezember ein neuer Stern aufgetaucht, der plötzlich sehr hell wie ein Stern erster Größe strahlt. Nach neuerer Ansicht entstehen derartige neue Sterne durch gewaltige Explosionen auf bereits vorhandenen, sehr schwachen Sternen. Die Wiedergeburt zweier periodischer Kometen ist beobachtet worden. Am südlichen Himmel taucht der Komet Schelerup auf und aus Japan wird das Erscheinen des Kometen Perrins gemeldet.

„Im Geiste der Völkerveröhnung“. In allen deutschen Schulen ist laut Artikel 148 der deutschen Reichsverfassung der Unterricht „im Geiste des deutschen Volkstums und der Völkerveröhnung“ zu erteilen. Für die belgischen Schulen haben jetzt zwei Herren, Alexandre und de Reure, ein „Geographiehandbuch für Schulzwecke“ herausgegeben. Außerordentlich bezeichnend ist der Abschnitt, der über Deutschland handelt. „Außerhalb der Gesellschaft der Nationen“, so heißt es da, „befinden sich die Deutschen! Diese Verbrecher, die im Laufe der Geschichte immer die Welt beunruhigt haben! Man muß sie unter die Kategorie derjenigen Völker rechnen, die unfähig sind, sich selbst zu regieren, und man muß sie völlig auf dieselbe Stufe mit den Negern und Papuas ihrer früheren Kolonien stellen. Aber diese haben wenigstens noch ein Herz!“ In einer anderen Stelle heißt es weiter: „Die Bevölkerung ... gehört größtenteils der germanischen Völkerveröhnung an, deren Vertreter sich immer schon, Jahrhunderte hindurch, durch ihre Grausamkeit, Treulosigkeit, Lügenhaftigkeit und Vertragsbrüchigkeit ausgezeichnet haben.“ — „Im Geiste der Völkerveröhnung!“ Es ist die alte Geschichte von dem Schaf, das unter die Wölfe fiel. Halbgerissen und blutend hielt es eine sehr schöne Ansprache über die anstehende Morgenröte der großen Völkerveröhnung. Die Wölfe aber fleckten grinsend die Zähne und — verbeiften es mit doppeltem Appetit. Den Schafen ist eben nicht zu helfen.

Gandel und Verkehr. Der Dollar notierte am Dienstag in Frankfurt 8418,90 G., 8461,10 Br., in Berlin 8354,06 G. und 8395,90 Br.

1 Schweizer Franken = 1581 G., 1589 Br.

1 französischer Franken = 585,50 G., 588,50 Br.

1 belgischer Franken = 543,60 G., 545,40 Br.

1 italienischer Lira = 423,90 G., 426,10 Br.

1 holländ. Gulden = 3321,60 G., 3338,40 Br.

1 engl. Pfd. Sterl. = 37 905 G., 38 095 Br.

100 österreichische Kronen = 12,02 G., 12,08 Br.

Die Daimler-Motoren-Gesellschaft verlegt ihren Sitz nach Berlin. In der unter dem Vorsitz des Direktors von Kaula gehaltenen außerordentlichen Generalversammlung, in der rund 69 Mill. M. Aktienkapital vertreten waren, wurde dem Antrag der Verwaltung entsprechend einstimmig die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft von Stuttgart-Untertürkheim nach Berlin debattelos beschlossen. Maßgebend für diesen Beschluß dürften die mehrfach schon erwähnten steuerrechtlichen Verhältnisse in Württemberg sein. Auch der Antrag der Verwaltung auf Kapitalerhöhung fand ohne Erörterung Zustimmung. Es wird erhöht das Stammkapital von nominal 204 Mill. auf 400 Mill. Mark durch Ausgabe von 84 000 Stück auf den Inhaber lautenden Stammaktien. Auf je zwei alte Stammaktien kann eine neue zum Kurs von 565 Prozent bezogen werden.

Amerikanischer Zolltarif. Die Vorschriften des bisherigen amerikanischen Zolltarifs über die Anbringung von Ursprungsbezeichnungen auf Waren sind im neuen Zolltarif erheblich verschärft worden. Es wird verlangt, daß die Markierung mit dem Lande der Herkunft bereits zur Zeit der Herstellung der Ware angebracht sein muß und daß Waren mit fehlender oder ungenügender Bezeichnung des Ursprungslandes beim Eingang in ein amerikanisches Zollamt einem Strafzoll von 10 des abgeschätzten Wertes unterliegen. Bei einer Anzahl von Waren, genannt selten Stahlgewaren, wissenschaftliche Instrumente, Uhren und Silberblätter, wird neben dem Ursprungsland auch die Angabe des Herstellers oder des amerikanischen Käufers durch einen im Wesent eingeschlagenen Stempel verlangt. Auf die Befolgung dieser Vorschriften wird ausdrücklich hingewiesen. Bemerkenswert ist, daß für die aus Deutschland kommenden Waren neben der Be-

zeichnung „Made in Germany“ nur noch „Made in Spain“ und „Made in Sardinia“ zugelassen sind, dagegen beispielsweise nicht „Made in Württemberg“.

Stuttgart, 5. Dez. Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag waren zugeführt: 170 Ochsen, 37 Bullen, 333 Jungbullen, 200 Jungkühe, 424 Kühe, 516 Kälber, 452 Schweine, 2 Schafe. Unverkauft blieben: 10 Jungbullen, 24 Kühe und 4 Schweine. Erlöst wurden aus 1 Jhr. Lebendgewicht: Ochsen erste Qualität 24—27 000, zweite 18—23 000, Bullen erste 22—24 500, zweite 18 bis 21 000, Jungkühe erste 25—27 500, zweite 21 bis 24 500, dritte 17 500—20 000, Kühe erste 21 bis 24 000, zweite 16—19 000, dritte 10—14 000, Kälber erste 32 500—35 000, zweite 30—32 000, dritte 25 bis 28 000, Schweine erste 49—51 500, zweite 44 400 bis 48 000, dritte 30—40 000 M.

Am, 4. Dez. Auf dem Häutemarkt kamen 3600 Großviehhäute und 4800 Kalbfelle zum Verkauf, wobei die Häute um 20—25 Prozent, die Felle um 75—80 Prozent gegenüber der letzten Versteigerung aufschlugen.

* Herb, 4. Dez. Die Gemeinde Gündringen hat durch Verpachtung der Schafweide eine Einnahme von 700 000 M. erzielt. Im vergangenen Jahr betrug das Pachtgeld 22 000 M.

Lezte Nachrichten. Eine Protestklärung. WTB. Berlin, 6. Dez. Wie die Blätter aus München melden, gab gestern im bayrischen Landtag Präsident Königsbauer eine Protestklärung gegen die Ententesforderungen wegen der Vorfälle in Passau und Ingolstadt ab.

WTB. Berlin, 6. Dez. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ hat General Kollert die Präsidenten seiner verschiedenen Unterkommissionen in der Provinz angewiesen, alle Beanstandungen oder Unregelmäßigkeiten, auf die die Kontroll-offiziere stoßen, sofort der Hauptkommission in Berlin zu melden, damit diese sogleich die entsprechenden Schritte tun könne.

Die Besprechungen in Berlin. WTB. Berlin, 5. Dez. Heute Nachmittag um 6 Uhr fand beim Reichskanzler eine Besprechung mit den präsidenten Mitgliedern der Regierungen der deutschen Länder statt, an der auch die stimmungsführenden Bevollmächtigten der Länder zum Reichsrat teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Reichskanzlers erhielten die zuständigen Ressortminister über die außenpolitische, die innenpolitische, die finanzielle, die soziale und die ernährungswirtschaftliche Lage kurze Berichte, die morgen Gegenstand der Aussprache sein werden. Im Anschluß an diese Besprechung fand ein Empfang statt, zu dem der Reichskanzler und Frau Cuno geladen hatten.

Zurückgewiesen. WTB. Berlin, 5. Dez. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Leipzig hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik die Beschwerde des Korvettenkapitän Ehrhardt gegen den Haftbefehl zurückgewiesen. Weiter hat der Gerichtshof beschlossen, Ehrhardts gesamtes Vermögen zu beschlagnahmen.

Der amerik. Botschafter in London zur europäischen Lage. WTB. London, 6. Dez. Der amerikanische Botschafter in London, Harvey, erklärte gestern in einer Rede gelegentlich eines amerikanischen Klubs über die augenblickliche europäische Lage, die gesamte Welt stehe einer großen Gefahr gegenüber. Die Zusammenkunft der Premierminister der vier alliierten Mächte Europas Ende dieser Woche sei die bedeutendste Begegnung, die seit 1918 stattgefunden habe. Der Grund dafür sei einfach. Es gäbe außer dem Krieg noch andere Wege, um neue internationale Katastrophen herbeizuführen. Es gebe solche Dinge wie die Ausschaltung von Nationen durch andere.

Zwischenfälle in Konstantinopel. WTB. London, 6. Dez. Eine Reitermeldung aus Konstantinopel vom 5. Dez. besagt: Türkische Polizei verhinderte die Einschiffung von Griechen und Armeniern, die Konstantinopel verlassen wollten. Britische Truppen besetzten darauf das Zollamt und deckten mit Hilfe von Maschinengewehren die Einschiffung. Heute Nachmittag verhinderte die türkische Polizei die Ausschiffung von Flüchtlingen aus Samsun, die sich an Bord eines französischen Dampfers befanden. Der Zwischenfall beschäftigt die alliierten Oberkommissare.

Der Oppositionsblock in Bulgarien. WTB. Sofia, 5. Dez. Gestern früh griff eine Bande mazedonischer Autonomisten und Parteigänger des Oppositionsblocks die Stadt Rässen an, die von Sofia 100 Kilometer entfernt liegt. Die Bande fand keinen Widerstand. Sie unterbrach die Verkehrsverbindungen mit der Hauptstadt und nahm unter den Bewohnern der Stadt zahlreiche Verhaftungen vor. Die Regierung hat Maßnahmen zur Unterdrückung der Bewegung getroffen.

Zurückgetreten. WTB. Madrid, 5. Dez. Das spanische Ministerium ist zurückgetreten.

Für die Schlichtung verantwortlich: Ludwig Kauf. Druck und Verlag der W. Riecher'schen Buchdruckerei Altenfeld.

Wünschen Sie unsere Zeitung? so bestellen Sie diese sofort für den Monat Dezember bei der Post, den Postboten oder bei den Agenten und Ausrägern unserer Zeitung. Auch unsere Geschäftsstelle nimmt Bestellungen entgegen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ämtliche Bekanntmachungen.

Paul- und Klauenfuche.

In Regingen Oberamt Herz ist die Paul- und Klauenfuche ausgebrochen.

In den Umkreis von 15 km um den Seuchenort fallen folgende Gemeinden des Oberamtsbezirks Nagold:

Nagold, Beihingen, Böfingen, Egenhausen, Daiterbach, Hefshausen, Ober- und Unterschwanau, Ober- und Unteraltheim, Rohrbach, Schlettingen.

Für den 15 km Umkreis gelten die allgemein üblichen und bekannten feuchepolizeilichen Vorschriften.

Nagold, den 5. Dez. 1922. Oberamt: Müng.

Milchversorgung.

Die Milchlieferungen sind auf einem erschreckenden Tiefstand angekommen und der größte Teil der Einwohnerschaft, besonders alte Leute, Kranke und Kinder leiden unter dem Milchmangel. Nachdem der von den Erzeugern erlangte Milchpreis reiflos bewilligt wurde, sollte man annehmen dürfen, daß die Versorgung eine bessere würde. Das Gegenteil davon ist eingetreten.

Die Rühhalter werden daher erneut auf ihre Ablieferungs-pflicht hingewiesen. Falls sie auch künftighin ihrer Liefer-pflicht nicht nachkommen, müßte gegen sie erneuter Zwang, Stallkontrolle und Ungleichheitsstrafe in Aussicht genommen werden.

Die örtlichen Polizeiorgane und die Landjäger haben Befehl, die gehämstete Ware anzuhalten.

Nagold, den 4. Dezember 1922. Oberamt: Müng.

Baumwärterversammlung.

Am Sonntag, den 10. Dezember 1922 mittags 1/2 11 Uhr findet in der Linde in Wart eine Versammlung statt.

Tagesordnung: 1. Bericht des Oberamtsbaumwärters über den Obsthautag in Ravensburg.

2. Berlesung und Beratung der Satzungen der Baumwärt-vereinigung.

3. Vortrag über Sortenwahl im Bezirk Nagold.

4. Verschiedene Anträge.

Nagold, den 4. Dezember 1922. Oberamt: Müng.

Heimatnot!

Von den Arbeitern und Angestellten, sowie von der Firma Metallwarenfabrik Nagold ist die reiche Gabe von zusammen 9000 Mk. eingegangen, wofür herzlich gedankt wird.

Oberamtsmann Müng.

Fünfbrenn.



Nadelstamm- holz-Verkauf

Die Gemeinde verkauft aus dem Gemeindeforst Nagold

141,73 Fhm. Lang- und Sägholz

in 3 Losen im Submissionsweg unter den üblichen Be-
dingungen.

Los Nr. 1 101 Stück 41,13 Fhm. Langholz II.—VI. 21.
3,45 " Sägholz II.—III.

Los Nr. 2 65 Stück 32,23 " Langholz III.—VI. " 5,32 " Sägholz I.—III.

Los Nr. 3 48 Stück 47,08 " Langholz I.—VI. " 12,52 " Sägholz I.—III.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose in Prozenten der Landesgrundpreise ab 1. Nov. 1922 wollen bis Mitt-
woch, den 13. Dez. 1922 nachm. 2 Uhr bei dem
Schultheißenamt eingereicht werden, zu welcher Zeit die
Deffnung der Angebote erfolgt.

Gemeinderat.

Landwirte! Viehhalter!

Drogerol-Futterkalk

Ist der beste Futterkalk für alle Tiere.
Zur Aufzucht und Mast unentbehrlich.
Glänzend begutachtet.

Alleinhersteller: Drogerol-Werke G. Hüssel
vorm. Gebr. Benz, Zentrals Herrndenberg.

Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen.

Weihnachten in Bethel.

Mehr als 4000 Volljährige, Gemütskranke, Kriegsbe-
schädigte und Heimatlose aller Art und aus allen Teilen
Deutschlands, dazu die aus dem russischen Hungergebiet ge-
flüchteten deutschen Waisenkinder wollen in Bethel Weih-
nachten feiern. Wir möchten ihnen gern eine kleine Freude
bereiten. Dazu sehen uns aber in dieser für unsere Anstalt
überaus schweren Zeit die Mittel. Darum klopfen wir mit
einer herzlichen Bitte bei den Freunden von Bethel an.
Jede kleinste Gabe ist willkommen, besonders Kleidungsstücke
aller Art, Schuhe, Spiele, Bilder, Bücher oder Geld, um
das zu kaufen, was groß und klein erträgt. Je eher die
Gaben in unsere Hände kommen, desto lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachts-
grüß:

R. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1922.

Postfachkonto: Nr. 1904 Hannover.

Einladung.

Zur Begehung der

60er-Feier

werden die Frauen und Männer vom Jahrgang
1862 mit Angehörigen auf nächsten Sonntag,
den 10. Dezember zu Altersgenosse Karl
Schlierle in Kropfmühle-Omersbach freund-
lichst eingeladen.

Mehrere 60er.

Alle Münchner Holzgroßhandlung sucht

tücht. Einkäufer

für Fichten- und Föhrenschmittmaterial für Württemb. und
Babich. Schwarzwald gegen Provision und Spesenzuschuß.
Müßte zuverl. Bewerber, mit den einschläg. Verhältn.
best. vertraut, wollen sich unter Aufg. von Referenzen melden
unter **R. R. D. 6007 an Ala Hasenstein & Vogler,
München.**

Ein gewaltiger Unterschied

ist es, wenn man etwas zu
verkaufen hat, oder etwas kaufen will,
ob man dafür einen Käufer, bezw. ein An-
gebot hat oder zehnt. Oft erfährt man erst hinter-
her, daß man ein Objekt viel besser hätte ver-
kaufen können, oder daß man günstiger gekauft
hätte, wenn man nicht gerade nur auf den einen
Käufer oder Verkäufer angewiesen gewesen wäre.
Es verlohnt sich deshalb immer, die Verkaufs- u.
Kaufsmöglichkeiten durch eine Anzeige in der
Zeitung zu erhöhen. Durch ihre weite
Verbreitung eignet sich unsere Schwarz-
wälder Tageszeitung „Aus den
Cannen“ dazu vorzüglich, denn
Inserate in derselben sind
nachweisbar von bes-
tem Erfolg und
lohnen sich
reichlich!

Altensteig.

Alteisen und Metall

kauft jedes Quantum zu
höchsten Tagespreisen

Paul Wellhoff.

Buchen-
Eichen-
Tannen-
Forschen-
Stochholz
Bündel- u.
Schwarten-
Brennholz

sowie
Stangen
aller Klassen
kauft laufend gegen
sofortige Kasse

Wilhelm Lanher
Ebensbach i. Württg.
Telefon 2.

Oberweiler.

Ein härteres
Läufer Schwein
zur Zucht geeignet hat zu
verkaufen.

Koller

Zimmermann.

Egenhausen.
Eine 26 Wochen trüchtige



Kalbin

hat zu verkaufen
Christian Raff.

Altensteig.

Schöne

Viktoria- Erbsen

sohle

gutkochende

Linsen

empfecht

Paul Beck.

Stängle

zu Rechenstangen geeignet
(auch im Wald) kauft und
bittet um Angebote

M. Kern

Rechenfabrikation
Leugenloch.

Altensteig.

Zur bevorstehenden

Weihnachts-Bäckerei

empfehle von feischen Sendungen:

Mandeln, Haselnußkern (als Ersatz hierfür
Kokosnuß geraspelt, sowie geröst. Erdnüsse),
Zitronat, Orangeat, Corinthen, gelbe Ko-
sinen, Sultaninen, Birnschnitz, Zwetschgen,
Eßkranzseigen, Zitronen, Kunsthonig,
Tafelmargarine 1 Pfund-Pakets in verschie-
denen Preislagen, Hirschhornsalz, Natron,
nebst sämtlichen Gewürzen.
Detker's Zitronen- und Mandelöl,
sowie Back- und Vanille-Zucker.

Chr. Burghard jr.

Wir empfehlen äußerst billig.

la Speisefett, holl. Kristall-Zucker,
la Kunsthonig (flüssig), Kaffee, Tee,
Kakao, Cichorie, Süßholz,
Kunstmoft in div. Qual.
Waschseife, Schmierseife, Seifen-
pulver, Wasserglas.

Löwendrogerie Nagold u. Ebhausen.

Epielberg, 6. Dez. 1922.

Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und
Bekanntem die schmerzliche Mitteilung, daß unser
lieber Vater, Groß- und Schwiegervater

Christian Desterle, Wagner
gestern Vormittag nach schwerer Krankheit im Alter
von 64 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet
im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Sohn: **Christian Desterle.**

Beerdigung Donnerstag mittag 2 Uhr.

Inserate haben in unserer Schwarzwälder Tages-
zeitung „Aus den Cannen“ besten Erfolg.

Als Weihnachts-Geschenk geeignet:

Wilhelm II

Greignisse u. Gestalten

1878—1918

Zu haben in der

B. Kieker'schen Buchhandlung, Altensteig.